

„Ich komme mir vor wie der liebe Augustin“



Albert Blecha ist ein Unikat. Er hat seine Bauchspeicheldrüsenkrebsoperation vor zehn Jahren am LKH Leoben nicht nur überlebt. Er ist völlig neu durchgestartet.

ANDREA WALENTA

Ich komme mir vor wie der liebe Augustin, der vor der Pestgrube steht. Alle tot, nur der liebe Augustin lebt. So viele Menschen sterben an Bauchspeicheldrüsenkrebs. Man denke nur an Steve Jobs, Patrick Swayze, Luciano Pavarotti, Ralph Steinman oder Michael Landon. Prominente, die sich bestimmt die besten Ärzte leisten konnten. Und ich, Albert Blecha aus Neunkirchen, lebe noch. Genau zehn Jahre nach meiner Operation durch Primarius Hans Rabl am Landeskrankenhaus Leoben. Laut Statistik sollte

ich tot sein. Aber wenn sich der Tod so anfühlt, wie ich mich jetzt fühle, dann habe ich keine Angst mehr vorm Sterben.“ Trocken, aber mit einem Schuss Humor, jeder Menge Dankbarkeit und Demut erzählt der 64-Jährige seine Mut machende Überlebengeschichte.

Vor zehn Jahren wollte Blecha seine ausgelaufene Lebensversicherung verlängern. „Ich war damals 54 Jahre alt, und die Versicherung bestand wegen meines Alters auf eine ärztliche Untersuchung. Bei dieser wurden erhöhte Gamma-GT-Werte festgestellt.“ Die naheliegende Vermutung: Gallensteine könnten dafür verantwortlich sein.

Die Werte steigen weiter, die Ursache bleibt aber im Dunklen. „Daraufhin habe ich selbst begonnen, zu recherchieren. Im Internet. Ich habe herausgefunden, dass erhöhte Werte von einer Entzündung der Bauchspeicheldrüse oder von einem Bauchspeicheldrüsenkrebs stammen könnten.“

Blecha bemüht sich um einen



Freundschaft: Albert Blecha und sein Lebensretter Primarius Hans Rabl WALENTA

Termin im AKH Wien, diesen hätte er erst vier Monate später bekommen. „Vermutlich hätte ich ihn nicht mehr erlebt.“ Er erinnert sich an einen Chirurgen in Graz, der schon Mitglieder seiner Familie operiert hat. „Ich habe Primarius Hans Rabl angerufen. Nach dem Telefonat habe ich mich sofort ins Auto gesetzt und bin nach Leoben gefahren, wo Rabl mittlerweile am Landeskrankenhaus Leoben tätig war.“

Diagnose

Zwei Tage später die Gewissheit: „Ich habe Bauchspeicheldrüsenkrebs im fortgeschrittenen Stadi-

um.“ Massive Ängste bedrängen ihn. „Wie schaut meine Zukunft aus? Gibt es überhaupt eine? Bei bester Operation habe ich eine Lebenserwartung von eineinhalb Jahren. Nur einer von 100 an Bauchspeicheldrüsenkrebs Erkrankten lebt noch nach fünf Jahren. Rabl stellte mir eine Gegenfrage: Und warum wollen Sie nicht der eine sein? Daraufhin habe ich mir gedacht: Ich habe noch nie im Lotto gewonnen. Das ist jetzt meine Chance.“ Und an diese hat er fortan geglaubt und hat an ihr gearbeitet. Beinhart und konsequent.

Der Krebs ist schon sehr weit



Albert Blecha (64) steht nach seiner Erkrankung privat und beruflich wieder mit beiden Beinen fest im Leben. © F. F. F.

fortgeschritten, es muss sogar ein Hauptgefäß entfernt werden. Die Operation am 15. Oktober 2001 am Landeskrankenhaus Leoben dauert neun Stunden. Und sie verläuft erfolgreich.

Die Zeit der Chemotherapie ist die bisher „grauslichste“ in Blechas Leben. „Die psychische Belastung der Chemo war das Schlimmste. Man ist nicht im Vorhof der Hölle, aber in der Aufbahrungshalle. Ich habe mich gefühlt wie eine abgebrannte Fackel, die man nicht mehr zum Loderen bringt.“

Lebensende

Als er nach Monaten das erste Mal nach Hause zurückkehrt, ist er um 24 Kilogramm leichter. „Ich war sehr schwach und mich quälten die dauernd gleichen Fragen: Wie viel Zeit habe ich noch? Was habe ich jetzt für Möglichkeiten? Was kann ich noch tun? Man wartet auf sein Lebensende wie auf einen Autobus.“

Blecha überlebt die ersten eineinhalb Jahre nach der Diagnose und beginnt, sich langsam die

Frage zu stellen: „Was, wenn ich nicht sterbe?“ Ein Schlachtplan für die Zukunft muss her. Der Maschinenbauingenieur führt gemeinsam mit seiner Frau ein renommiertes Metallunternehmen im niederösterreichischen Neunkirchen, das er schon seit Langem erweitern möchte. Wirtschaftliche und finanzielle Risiken wagte er aber nie. „Ob du Geld verdienst oder Geld verlierst, spielt jetzt keine Rolle mehr. Du warst schon fast tot, worauf wartest du? So eine Chance bekommst du kein zweites Mal. Wenn du sie jetzt nicht nützt, ist es vorbei.“ So seine Selbstgespräche vor etwa sieben Jahren.

Mit Ideen, unheimlicher Schöpferkraft und mit enormem Willen baut er die Firma aus. Im Laufe der Jahre stockt er die Mitarbeiter von 25 auf gegenwärtig 75 auf und aus einer 3300 Quadratmeter großen Halle wurde nun eine Firmengesamtfläche von 41.000 Quadratmetern. Und es gibt weitere Ausbaupläne. Auch wenn Blecha mittlerweile

„Ob du Geld verdienst oder Geld verlierst, spielt jetzt keine Rolle mehr. Du warst schon fast tot, worauf wartest du?“

Albert Blecha

offiziell in Pension ist, arbeitet er unverdrossen weiter.

Und ist überzeugt, dass er sein Überleben Primarius Rabl verdankt. „Er ist für mich ein fantastischer Handwerker. Ein Spezialist, wie es kaum einen gibt. Er hat Fingerspitzengefühl und goldene Hände. Ich bewundere ihn und hoffe, dass er dieses Handwerk jemandem weitergeben kann.“

Ausreißer

Zwischen Patient und Arzt hat sich in den vergangenen zehn Jahren ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Rabl bezeichnet Blecha, der jährlich zur

Kontrolle nach Leoben muss, als „Ausreißer in der Statistik“. „Ein Paradiesvogel, denn es gibt Patienten, die eine Bauchspeicheldrüsenkrebsoperation fünf oder sechs Jahre überlebt haben, aber mir ist in der medizinischen Literatur keiner bekannt, der bisher zehn Jahre überlebt hat. Blecha ist ein Unikat.“

Die Wahrscheinlichkeit, dass bei seinem Patienten wieder Metastasen auftauchen, sei nach zehn Jahren geringer, obwohl ein Tumor jederzeit wieder aufflammen könne. Viele Faktoren hätten für Blechas Überleben eine Rolle gespielt. Die Operation, die postoperativen Maßnahmen, aber auch die mentale Stärke seines Patienten, der immer ein Ziel vor Augen gehabt habe.

Das Problem beim Bauchspeicheldrüsenkrebs sei die oft zu späte Entdeckung des Krebses, weil er keine Schmerzen verursacht und dann meist schon Nebenorgane betroffen sind. „Er hat Glück gehabt – und ich auch“, so Rabl.